

geschichte 257). Zur Erinnerung an die Herstellung des Friedens wurde das Fest der Orthodoxie alljährlich am ersten Fastensonntag unter Ausstellung von Bildern gefeiert. In den heftigen Kämpfen zwischen Photius und Ignatius waren beide Parteien über die Bilder vollständig einig, und die achte Synode zu Constantinopel (869) konnte ohne Schwierigkeiten im dritten Canon der zehnten Sitzung auf's Neue die religiöse Verehrung der Bilder als Glaubenssatz der Kirche aussprechen.

II. Der Bilderstreit im Abendlande im 8. und 9. Jahrhundert. Bis zum zweiten nicänischen Concil war das Abendland vom Ikonoklasmus ganz verschont geblieben. Es entstanden daselbst aber Schwierigkeiten, als es sich um Anerkennung der nicänischen Beschlüsse handelte. Hauptsächlich war dies im fränkischen Reiche der Fall. Schon Constantin Kopronymus hatte die Franken durch mehrere Gesandtschaften für die Verwerfung der Bilder gewinnen wollen, doch die von Pipin dem Kleinen veranlaßte Synode zu Gentilly (767) faßte ganz correcte und von dem Papste Paul I. gebilligte Beschlüsse. Auch die auf dem Lateranconcil 769 anwesenden zwölf fränkischen Bischöfe wichen in keiner Weise von der katbolischen Lehre über die Bilderverehrung ab. Die Mißverständnisse nach der nicänischen Synode wurden durch folgende Ursachen herbeigeführt: 1. Die von Papst Hadrian I. veranlaßte lateinische Uebersetzung der Acten des siebenten Concils war mißglückt (vgl. das Urtheil des gelehrten römischen Bibliothekars Anastasius bei Hefele, Conc.-Gesch. III, 694). — 2. Die Deutschen mochten gegen die in Glaubensstreitigkeiten sich seit Jahrhunderten völlig aufreibenden Griechen gleich anfangs eingenommen und überhaupt der Ansicht sein, daß aus dem Oriente in Glaubenssachen nichts Gutes kommen könne. — 3. Auf Grund der Vorurtheile, welche man gegen die Griechen hatte, nahm man sich nicht einmal die Mühe, das, was in Nicäa beschlossen war, genau zu prüfen. So wurden Behauptungen, welche nicht die Freunde, sondern die Gegner der Bilder aufgestellt hatten, den nicänischen Vätern zugeschrieben, während man andere in das gerade Gegentheil verkehrte. Den Ausspruch des Bischofs Constantin von Cyprien, daß man die heiligen Bilder ehren müsse, den Cult der Anbetung aber nur der Trinität darbringen dürfe, hatte man dahin verstanden, daß man die heiligen Bilder in gleicher Weise wie die Trinität ehren müsse (vgl. Hefele, Conc.-Gesch. III, 700, 705). — 4. Im fränkischen Reiche hatte sich die Verehrung der Bilder noch nicht derartig Bahn gebrochen, wie im südlichen Europa oder im Oriente. Der heidnischen Vorstellungsweise und dem heidnischen Aberglauben waren die deutschen Synoden fortwährend entgegengetreten, und daher mochten sie von einer officiellen Einführung der Bilder für die Gläubigen der eigenen Heimat nichts Gutes ahnen. Außerdem hatten die Franken für die Verehrung der Bilder keine

Analogie wie die Griechen, welche von jeher nicht nur dem Kaiser, sondern auch den Bildern und Statuen des Kaisers durch Niederfallen, Anzünden von Kerzen und Weihrauch huldigten (Zwald, Eschatol. 213). Die Franken, denen diese Art, die Könige zu ehren, fremd war, wollten die Bilder wohl anwenden zum Schmucke der Kirchen und zur Erinnerung an die Heiligen, sie wollten ihnen aber keine Ehre erweisen wie dem Kreuze, der heiligen Schrift, den heiligen Gefäßen, den Reliquien u. s. w. — 5. Bei der Opposition der Franken spielte nach Einigen auch eine Heiratsangelegenheit eine Rolle, indem Irene Karls des Großen Tochter, Rotrudis, die sie anfänglich für ihren Sohn zur Ehe begehrt hatte, später zurückwies. Wähler dürfte jedoch wohl Recht haben mit seiner Ansicht, daß dieser Grund doch etwas zu Kleinlich gewesen wäre, um ein Schisma herbeizuführen. Der Mißstimmung gegen die nicänischen Beschlüsse gaben die Franken Ausdruck in den vier Karolinischen Büchern um 790 (s. d. Art.) und in der Synode zu Frankfurt (794), auf welcher die nicänische Synode als ikonolatratisch verworfen wurde. Kurz vorher hatte Papst Hadrian I. die Behauptungen der Karolinischen Bücher widerlegt; sein Schreiben ist aber nur sehr unvollständig auf uns gekommen. Bald darauf starb der Papst (795). „Die Liebe, die ihm Karl auch im Tode erwies, zeigt übrigens, daß ihre Differenz in Ansehung der Bilderverehrung nicht so groß war, als manche vermuthen und — wünschen“ (Hefele III, 715). Die Angelegenheit ruhte jetzt, bis Michael II. der Stammler (820 bis 829) durch eine Gesandtschaft, welche sich in allen möglichen Uebertreibungen bezüglich vermeintlicher Mißbräuche in der Bilderverehrung erging, König Ludwig den Frommen für den Kampf gegen die Bilder zu gewinnen suchte. Eine Synode zu Paris (825) trat wirklich ganz im Geiste der Karolinischen Bücher gegen die nicänische Synode und Hadrian I. auf. Die Gesandten Ludwigs, Bischof Jeremias von Sens und Bischof Jonas von Orleans, welche Papst Eugen II. über den Beschluß der Pariser Synode berichten sollten, erhielten von dem Kaiser Befehl, gegen den Papst mit aller Bescheidenheit aufzutreten und ihn nicht durch heftigen Widerspruch zu reizen. Ludwig erklärte selbst, daß es durchaus nicht seine Absicht sei, durch die übersandte Sammlung irgend Jemanden belehren zu wollen. Was der Papst darauf that, ist nicht weiter bekannt. Die Verhandlungen über die Bilderverehrung wurden in mehreren Schriften fortgesetzt; allein die Auswüchse der Bilderfeindlichkeit führten die Besseren unter den Franken bald auf den rechten Weg. Besonders war der Bischof Claudius von Turin (gest. 839), der gegen die Bilder förmlich rastete und sogar das Kreuz aus den Kirchen hinausgeschaffte, unfreiwillig für Viele ein Führer zur Wahrheit. Zu denen, die ihre Gesinnung änderten, gehörten die langjährigen Freunde des Claudius, der Bischof Jonas, welcher später das Buch: De cultu imaginum